

Jupp Angenfort antwortet...

Frage:

Wie ist die revolutionäre Entwicklung unter der Arbeiterklasse in Westdeutschland einzuschätzen?

Der Antikommunismus sitzt in Westdeutschland tief drin, auch in der Arbeiterklasse. Nach 1945 haben die westlichen Besatzungsmächte und wenig später dann die westdeutschen Behörden ja dort angeknüpft, wo die Nazis aufgehört haben. Sie haben die antikommunistischen Lügen der Nazis aufgegriffen, sie haben sie nur ein wenig umgewandelt, der Zeit angepaßt, diese und jene neue Variante sich ausgesucht. Ihr Ziel war nicht nur, die alten Verderber Deutschlands dort wieder in den Sattel zu bringen, sondern sie haben ihre eigenen Ziele verfolgt und verfolgen sie heute noch. Sie haben zum Beispiel in Westdeutschland in den ersten Jahren nach 1945 12 Milliarden DM hineingesteckt. Sie konnten das auch. In den USA war im letzten Krieg keine Fensterscheibe kaputtgegangen. Die Konzerne hatten



ungeheuren Verdienst. Aber diese 12 Milliarden würden ja nicht ausgegeben, um der notleidenden Bevölkerung in Westdeutschland zu helfen, sondern um Kaufkraft in Höhe von 12 Milliarden zu bekommen und sich darüber hinaus auf diesem Wege immenser Summen des Kapitalexpertes wichtige Einnahmequellen für die Dauer in Westdeutschland zu erschließen.

Zum Beispiel haben wir die Autofirma Opel, die zweitgrößte Autofirma nach dem Volkswagenwerk. Dort gibt es keine einzelne Schraube, die noch deutsch wäre, sondern die Firma Opel gehört bis zum letzten Pfennig, bis zur letzten Schraube dem amerikanischen Konzern General Motors. Opel wirft in manchen Jahren bis zu 60 Prozent Dividende ab, das ist auch für amerikanische Verhältnisse außerordentlich lohnend. Was alles in Westdeutschland in amerikanischen Händen ist, das ist eine große Menge.

Diese Politik der westlichen Besatzungsmächte aber stellte sich für den einfachen Menschen in Westdeutschland, der von Politik nicht viel verstand, so dar, als wenn die Westmächte in Westdeutschland zumindest kräftig zum wirtschaftlichen Aufschwung in Westdeutschland beigetragen und sich gewisse Verdienste am relativen Wohlstand in Westdeutschland erworben hätten. Das erleichterte natürlich das Eindringen antikommunistischer Argumente, zumal hier in der DDR der Aufbau viel schwerer war. Ganze Industriezweige mußten doch hier neu geschaffen werden. Die Kohlebasis war doch weg durch die Grenze, die in Deutschland geschaffen wurde durch die Machthaber in Westdeutschland.

Im überfüllten Mathematiksaal fand am 14. Mai ein großes Forum mit Jupp Angenfort statt. Diese zwei Stunden waren für die weit über tausend Zuhörer nicht nur ein unvergessliches Erlebnis, vielmehr erhielten vor allem die Studenten durch die ausführlichen Antworten und Schilderungen unseres Freundes und Genossen Jupp Angenfort viele wichtige Hinweise für die täglichen Aufgaben. Wir veröffentlichen heute die wichtigsten Antworten auf diesem Forum.

Bei aller Tatsache, daß der Antikommunismus in Westdeutschland tief eingedrungen ist, haben wir doch zu verzeichnen, daß die positiven Kräfte in der westdeutschen Arbeiterschaft da sind, daß in der westdeutschen Arbeiterschaft es einen zwar nicht allzu großen, aber durchaus festen Kern gibt, der politisch aktiv ist und politisch aktiver wird. Die übrigen Teile der Arbeiterschaft kommen immer dann mehr in Bewegung, wenn sich in Westdeutschland die Klassenverhältnisse deutlicher zeigen, wenn also für die einfachen Menschen, für die Arbeiter deutlich wird, daß die Behauptung, wir sind doch alle Brüder, und wir sitzen in einem Boot - Unternehmer mit Erhard an der Spitze - Schwindel ist.

Etwa vier Wochen vor dem Lohnkampf der IG Metall im Januar waren noch die Unternehmer oder ihre Vertreter munter aufgetreten in Belegschaftsversammlungen und hatten versucht, der Arbeiterschaft verständlich zu machen, daß gegenüber der DDR es eine Gemeinschaft gibt von - sagen wir - Glöckner und dem letzten Heizer. Und manche Arbeiter haben das tatsächlich geglaubt. Jetzt zeigte sich aber auf einmal, daß die Front ja ganz anders verlief, daß auf der einen Seite die Metallarbeiter standen, an ihrer Seite die DDR sogar als Staat, nicht nur die Gewerkschaften, an ihrer Seite die Kommunisten, an ihrer Seite alles das, was gerecht ist in Westdeutschland, und auf der anderen Seite die, die das Hauptgeschrei gemacht haben wegen der Mauer. Und viele Arbeiter haben sich gesagt, dünnerlitten, da haben wir vielleicht in der falschen Reihe gestanden. Wenn sie uns jetzt so schäbig behandeln, haben sie uns vielleicht nicht auch mit der Mauer hinter Licht geführt? Und wenn auf Streikversammlungen ein Gewerkschaftsführer versuchte, auf antikommunistisch zu machen, dann gab es aus der Streikversammlung heraus Rufe: aufhören damit, Schluß machen, wollen wir nicht hören, hat nichts mit unserer Sache zu tun, das dient uns nicht, das dient nur denen, die uns keine höheren Löhne geben wollen.

Die Wirkung der DDR ist überhaupt nicht zu überschätzen. Ein Beispiel: Meine Frau wußte noch nicht, wo ich steckte, aber sie sagte sich ganz vernünftig, der kann nur in die DDR gehen. Also, sie setzte sich auf den Zug, und weil wir kleine Kinder haben, nahm sie Schlafwagen. Der Schlafwagenschaffner hat ihr am nächsten Morgen folgendes erzählt: Die ganze Zugbesatzung des Interzonenzuges war von der Reichsbahn. Die zwei Zöllner kamen. Er zeigt ihnen die Ausweise an der Grenze, sie lesen Angenfort, und sie knirschen vor Wut und überlegen laut, was sie anstellen können, um die Frau an die frische Luft zu setzen. Sie kann man nicht verhaften, aber zumindest raus auf den Bahnhof und festhalten. Darauf sagte ihnen der Schlafwagenschaffner: Hören Sie mal zu, gegen diese Frau liegt nichts vor, selbst nach Ihren Gesetzen nicht. Wenn Sie die Frau aus dem Zug herausholen, dann hänge ich das morgen in der DDR an die große Glocke, dann können Sie Ihre Tat und Ihren Namen durch den Rundfunk hören! - Sie wurden so klein! Mit Gemurmel sind sie abgezogen, und meine Frau ist nachts wohlbehalten hier angekommen.

Ich will noch ein anderes Beispiel bringen. Die Wirkung der DDR für die Durchsetzung sozialer oder demokratischer Forderungen ist für die westdeutsche Arbeiterschaft von nicht zu überschätzender Bedeutung. Die Jugendpläne in den Landtagen der einzelnen Bundesländer in Westdeutschland und der Bundesjugendplan wurden eingehend mit dem ausdrücklichen Vermerk, daß in Anbetracht der Tatsache,

daß es hier in der DDR weitgehende Maßnahmen zur Förderung der Jugend und des Sportes gibt, man schlecht anders könne, wenn man nicht erleben wolle, daß die Sympathie der Jugend sich der DDR zuwendet.

Oder nehmt den Streik der Metallarbeiter in Schleswig-Holstein um die Fortzahlung des Lohnes im Krankheitsfalle. Es wäre niemals glücklich ausgefallen, wenn es nicht das Beispiel der DDR gegeben hätte, auf das sich die Metallarbeiter, auch die noch hinter der rechten Führung der Sozialdemokratie hermarschierenden, berufen haben.

Das gleiche, was ich für die IG Metall gesagt habe, könnte man anführen zum Arbeitskampf der Bergarbeiter im Saargebiet, und es ist kein Zufall, daß die Bundesjugendkonferenz der IG Metall ausgezeichnete Beschlüsse gefaßt hat gegen die allgemeine Aufrüstung, gegen die allgemeine Wehrpflicht, gegen das Notstandsgesetz und scharfe Kritik gegen die Gewerkschafter und Sozialdemokraten, die sich gegen die Ostermärsche gewandt haben. Die Verdeutlichung der Klassenfronten hat den jungen Metallarbeitern geholfen, solche Beschlüsse zu fassen.

Wahrscheinlich wird sich das in Zukunft ähnlich vollziehen wie zur Zeit in Spanien. Es wird eine Zeit verstärkter Lohnkämpfe in Westdeutschland geben, wobei die westdeutsche Bourgeoisie durchaus klüger, geschickter, gerissener, erfahrener ist als die spanische Bourgeoisie. Die westdeutsche Bourgeoisie ist auch wirtschaftlich verhältnismäßig stark, sie kann es sich leisten, Zugeständnisse zu machen. Sie tut es auch, aber es wird eine Reihe von Arbeitskämpfen geben, es wird mit sozialen Fragen beginnen. Im Verlauf der Arbeitskämpfe wird den Arbeitern deutlich werden, daß ihre sozialen Forderungen nicht durchzusetzen sind ohne die Verteidigung der Arbeiterrechte. Politische Forderungen werden hinzukommen. Man sehe sich doch Spanien an. Das ist wirklich eine faschistische Diktatur. Sie ist mit ungeheurer Brutalität vorgegangen über zwanzig Jahre gegen ihre Arbeiter, die ganze nichtsozialistische Welt glaubte, daß das ein sehr stabiles Regime sei, und jetzt zittert es in Spanien! Der Streik von 80 000 Arbeitern ist geeignet, alles ins Wanken zu bringen, was in 20, 25 Jahren faschistischer Diktatur aufgebaut worden ist. Es ist ein Stoß, von dem sich das Franco-Regime nie mehr erholen wird. - Und ähnlich, glaube ich, wird die Entwicklung in Westdeutschland vor sich gehen, wobei unsere ganze Hoffnung dahin geht, daß die Kraft der demokratischen Bewegung in Westdeutschland so stark sein möge, daß es gelingt, alle diese notwendigen Veränderungen auf friedlichem Wege durchzuführen. Wir sind im Prinzip gegen die Gewalt, das hat Lenin schon gesagt, wir greifen nur zur Gewalt, wenn der Gegner unsere demokratischen und später auch sozialistischen Veränderungen mit dem Mittel der Gewalt verhindern will.

Frage:

Wie schätzt du den Einfluß der Deutschen Demokratischen Republik auf Westdeutschland ein?

Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß es in der Bundesrepublik auch unter vielen einfachen Menschen gegenüber der DDR eine Menge Vorurteile gibt. Das ist auch gar nicht verwunderlich, wenn man sich vor Augen hält, was in Westdeutschland alles über die Deutsche Demokratische Republik erzählt, verbreitet, durch die Presse den Menschen nahegebracht wird, Goebbels

war wirklich kein Dummkopf und hat in der antikommunistischen Verhetzung manches zustande gebracht. Die Leute, die heute in Westdeutschland von Amts wegen in antikommunistischer Verhetzung arbeiten, sind Schüler von Goebbels, und zum Teil sind sie ja direkt aus seinen Ämtern.

Die Bourgeoisie in Westdeutschland ist auch nicht dumm, sie ist eine erfahrene Bourgeoisie, die bereits einiges hinter sich hat. 1918 sind sie davongekommen, das war gar nicht so einfach. 1945 sind sie in Westdeutschland auch davongekommen. Sie haben viel Erfahrungen gesammelt in der Verblendung, der Verwirrung der Menschen. Sie wissen, daß man Zugeständnisse machen muß, daß man ihnen die Wurst geben muß, um den Schinken zu behalten. Sie sagen sich: Wir hatten einmal ganz Deutschland, nun ist ein nicht unwesentliches Stück Deutschland für uns weg, wie leicht schlägt es zu uns über; zum Beispiel hatten wir im Herbst vergangenen Jahres einen Streik in einer relativ kleinen Fabrik in Franken in Bayern, vielleicht 60 bis 70 km von der Staatsgrenze der DDR entfernt. Den Forderungen der Arbeiter, die dort drei oder vier Tage gestreikt haben, wurde nachgegeben mit der offiziellen Begründung, wir können uns einen Streik in so unmittelbarer Nähe der Zonengrenze nicht leisten, die Arbeiter wenden sofort ihren Blick nach drüben in die DDR, von dort wirkt man auf sie ein, sie



Verhältnissen muß man Rechnung tragen.

Das Programm strahlt aber auch nach Westdeutschland aus, durch gewisse Tatsachen des Lebens in der DDR. In Westdeutschland gibt es zum Beispiel eine beträchtliche Wohnungsnot. Sie ist weit größer als in der DDR, wo das Problem selbstverständlich auch noch nicht gelöst ist. Hier in der DDR sind die Mieten außerordentlich niedrig, in manchen Fällen für meinen Geschmack und sogar für mein Verständnis zu niedrig! Denn persönlich bin ich der Ansicht,



könnten Erkenntnisse sammeln, die für uns katastrophal wären. Also, sie haben unheimliche Furcht, daß es überschlägt, zunächst im kleinen, und daß dann alles flüchtig ist. Deswegen diese ungeheure Hetze, die Hetze auch gegen Walter Ulbricht. Er ist der Repräsentant der DDR, er ist der erste Sekretär der Partei, die die Führung in der DDR hat, und deswegen ist er das Ziel ihres Hasses Nummer eins.

Oder nehmt die Vorschläge der DDR für die Erhaltung des Friedens, für Abrüstung, für die Wiedervereinigung Deutschlands. Der Gegner versucht alles, diese Vorschläge totzuschweigen oder auf das Größlichste zu entstellen, weil den herrschenden Kreisen bewußt ist, daß die Anziehungskraft dieser so vernünftigen Vorschläge außerordentlich stark ist. Wenn diese Vorschläge noch keine Massenbewegung in Westdeutschland ausgelöst haben, so ist das auf mehrere Ursachen zurückzuführen; einmal, weil viele Menschen sie nicht exakt kennen, zweitens, weil die Adenauer-Regierung gegen jeden, der oppositionelle Gedanken äußert, die irgendwie denen der DDR ähnlich sind, außerordentlich scharf vorgeht. Gar nicht in erster Linie mit dem Terror. In erster Linie schlagen sie auf den Magen. Derjenige wird wirtschaftlich fertig gemacht - ob er ein Arbeiter ist, ein Rechtsanwalt, ein Arzt, ein Gewerbetreibender oder ein kleiner Unternehmer. Und es ist sehr schwer für einfache Menschen, den Schritt zu tun und zu wissen: Jetzt wirst du wirtschaftlich fertig gemacht, jetzt machen sie dich kaputt.

Diesen Schritt tun noch nicht sehr viele. Das werden mehr tun, wenn der Aufschwung der demokratischen Bewegung kommt, an dem wir nicht zweifeln.

Frage:

Wie wirkt das nationale Dokument in Westdeutschland? Werden nicht manche Menschen vor den Kopf gestoßen, z. B. durch die Feststellung, daß sich beide deutsche Staaten feindlich gegenüberstehen?

Die Kenntnis dieses Programms beschränkt sich im Augenblick auf die politisch interessierten Kreise unter der westdeutschen Bevölkerung. Die Zahl ist im Augenblick noch nicht allzu groß. Selbstverständlich wird sich das im Laufe der Zeit ändern; denn die DDR macht große Anstrengungen, das Programm unter der Bevölkerung drüben bekanntzumachen, die Kommunistische Partei bemüht sich darum und diese und jene Persönlichkeiten ebenfalls. Das ist auch nicht das Entscheidende, alles braucht seine Zeit, und den schwierigen

daß auch in einem sozialistischen Staat der Wohnungsbau sich selbst tragen muß und normalerweise nicht vom Staat, also von der Gemeinschaft der sozialistischen Bürger, bezuschußt sein sollte. Ich glaube, da muß ein bißchen zugebuttert werden. Und das geht ab bei der sozialistischen Akkumulation, das geht ab beim Tempo der Entwicklung.

Wir hatten in Düsseldorf auch zweieinhalb Zimmer, auch einen Balkon, ein Bad, aber keine Heizung und auch kein warmes Wasser. Wir zahlen 96 D-Mark, und alle sagen uns: Ihr Glückspilze! Daß wir 96 D-Mark zahlen, verdanken wir einem Zufall. Wir haben vorher in einem Haus gewohnt, das wurde von der Firma Henkel aufgekauft, die hat dann ihr Fabrikgebäude erweitert und mußte uns nun aufnehmen in Werkswohnungen. Normalerweise zahlt man für die gleiche Wohnung in Düsseldorf mindestens 150 D-Mark pro Monat. Bitte schön, schreibt mal an eure Bekannten in Westdeutschland, was ihr persönlich, was eure Bekannten oder was das junge Ehepaar Sowieso an Miete zahlt! Was glaubt ihr, was das uns hilft, den Menschen osttimide Gedanken, auch des nationalen Programms der Deutschen Demokratischen Republik, verständlich zu machen. Und wenn ihr dann noch dazu schreibt, daß im Grunde genommen diese billigen Mieten hier den grundlegenden Veränderungen, wie sie im nationalen Programm umrissen sind, zu verdanken sind, dann wird wahrscheinlich manch einer zum nationalen Programm greifen, um zu überprüfen, ob das stimmt, der es vielleicht sonst gar nicht gelesen hätte. Denn es stürmt viel ein auf die Menschen in Westdeutschland, und man bemüht sich ja von Staats wegen, die Menschen an ausgesprochen leichte, seichte Kost zu gewöhnen.

Oder nehmt solch eine Tatsache: Wir sind ja hier Studenten. Die Menschen in Westdeutschland sind selbstverständlich nicht dümmer und auch nicht klüger als die Menschen in der DDR, und die Talente in Westdeutschland sind genauso zahlreich. Aber hier kann jeder seine Talente entwickeln. Das ist kein Schlaraffenland, wenn man seine Talente entwickeln will. Während andere vielleicht 400, 500 oder 600 D-Mark im Betrieb verdienen, muß der Student sich eine Zeitlang einschränken und kann nicht so flott leben, aber er braucht hier nicht zu hungern, er braucht keine bittere Not zu leiden, die Familie geht nicht kaputt am Studium des Sohnes oder der Tochter. Das ist alles möglich, weil die sozialistische Gemeinschaft, (Fortsetzung Seite 6)



für Nr. 12/1962 der „UZ“:
Dienstag, 12. Juni 1962

Produktionsaufgebot unserer Studenten

Einige Worte zu den bevorstehenden Prüfungen

In wenigen Tagen beginnen für alle Studenten unserer Universität die Prüfungen über die geleistete Arbeit in den vergangenen zwei Semestern.

Nicht nur jeder einzelne wird geprüft. Mit dieser Leistungskontrolle legt das gesamte Kollektiv Zeugnis seiner Stabilität und seines Entwicklungsstandes ab.

Mit unseren Leistungen geben wir gegen jene dunklen Kräfte, die unser Volk in eine neue Katastrophe führen wollen, die mit vielen Parolen versuchen, Unruhe unter der Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik zu stiften, gegen jene, die unseren teuren Freund Peter Göring ermordet haben, ein eindeutiges Bekenntnis unserer Treue zu unserem Vaterland, der Deutschen Demokratischen Republik, ab.

In den Leistungskontrollen Ende des Frühjahrssemesters 1961 hat durchschnittlich jeder dritte Student unserer Universität eine Prüfung nicht bestanden. Viele Freunde sagten: Da hatten wir eben Pech!

Ich glaube aber, daß dieses Ergebnis nicht nur von einer Reihe von Zufällen „Universitätszeitung“ Seite 5

abhängt. In Diskussionen verschiedener Seminaregruppen wurden sehr häufig organisatorische Maßnahmen zur Steigerung der Leistungen festgelegt. Das ist eine notwendige Sache. Aber viele Freunde glauben, daß damit schon alles Notwendige getan wäre.

Nach meiner Meinung müssen vor allem zwei Fragen vor den Prüfungen geklärt werden:

Erstens muß jeder Student den tiefen Zusammenhang zwischen dem Produktionsaufgebot und seiner persönlichen Arbeit erkennen und zweitens darf niemand verkennen, daß gute Leistungen in erster Linie aus einer harten systematischen, zielstrebigem und gleichmäßigen individuellen Arbeit jedes Studenten resultieren.

Produktionsaufgebot heißt für uns:

- einen großen geistigen und wissenschaftlichen Meinungsstreit unter allen Studenten der Universität zu entfalten;
- mitzuhelfen bei der Klärung über das Gesteir, Heute und Morgen der deutschen Nation;
- nicht „die Vier ist die Eins des kleinen Mannes“, sondern die Noten Eins

und Zwei sind die Leistungen junger Sozialisten;

● wir studieren für die Praxis und helfen in der Praxis verändern.

Schrittmacher im Produktionsaufgebot an unserer Universität sind unsere Besten, sind solche Freunde, wie unser Kreisleitungsmitglied Dieter Rudolf, der - obwohl er im letzten Studienjahr durch einen Unfall lange Zeit im Krankbett liegen mußte - durch großen Fleiß und vorbildliche Studiendisziplin termingerecht sein Diplom an der Fakultät Maschinenwesen mit der Note 1,5 abgeschlossen hat.

Maßstab für jede FDJ-Gruppe ist ihr Kampf um die Festigung des Verbandes der Freien Deutschen Jugend und die höchstmögliche Steigerung der Studien- und Praktikumsleistungen.

Wir rufen alle Gruppen und Grundeinheiten auf, sich dem „Peter-Göring-Aufgebot“ anzuschließen; denn, Peter Göring lebt in unseren Taten - nach seinem Vorbild kämpfen wir um hohe Leistungen und stärken unseren Verband.

Peter Seifert,
1. Sekretär der FDJ-Kreisleitung